Bezugsgebühr: Vierteljährlich 2 Mk. 50 Pfg.; durch die Post 3 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zutragung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens zugestellt.

Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38.

Anzeigen-Tarif.

Die Annahme von Ankündigungen erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle und den Nebenannahmestellen in Dresden bis Nachmittags 5 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile kost. 8 Silbern 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" über auf Textseite 50 Pfg.

In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bez. 2spaltige Grundzeilen 35, 40 bez. 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif.

Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.

Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Osterdüten Osterhasen Ostereier
in schönsten Mustern und vorzüglichster Auswahl.
21 Am See **Oscar Fischer.** Am See 21

Schultaschen und -Tornister
Ostergeschenke
Bernhard Rüdiger
3 Wilsdrufferstrasse DRESDEN Wilsdrufferstrasse 3.

Feinschmecker u. Kenner
essen nur
CHOCOLAT Caillet

Hüte jeder Art
empfiehlt
Otto Buchholz
eigene Fabrik
28 Annenstrasse 28
nahe der Annenkirche

Tuchwaaren. Lager hochfeiner deutscher u. englisch. eleganter Anzug-, Hosen- u. Palatotstoffe in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten zu billigsten Preisen. **Hermann Pörschel,** Scheffelstrasse 19.

Nr. 83. Spiegel: Friedensverhandlungen in Afrika. Hofnachrichten. Steuerreform. Ausverkaufswesen. Landeslotterie. Kunstgewerbeschule. Realschulen. Palmsonntags-Concert. | Muthmaßl. Witterung: **Erst hell und warm, später regnerisch.** | **Dienstag, 25. März 1902.**

Die geehrten Postabonnenten
werden dringend ersucht, die
Erneuerung des Abonnements
bei den betreffenden Postämtern umgehend vorzunehmen, damit am 1. April in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt. Da die Post nur die von den einzelnen Postämtern ihr aufgegebenen Exemplare zur Uebermittelung an die Abonnenten von uns annimmt, so sind wir nicht in der Lage, die durch verspätete Erneuerung des Abonnements eingetretene Unterbrechung zu verhindern.

Der Bezugspreis beträgt bei den Kaiserl. Postanstalten im Deutschen Reiche
3 Mark
(im Auslande mit entsprechendem Postzuschlag).

Wird es Friede werden in Südafrika?

Quid novi ex Africa? Was giebt es Neues aus Afrika? So lautete eine ständige Frage der alten Römer. Was giebt es Neues aus Afrika? So fragt auch heute wieder die ganze civilisirte Welt und lauscht mit fieberhafter Spannung den Meldungen, die von dem blutigen Kriegsschauplatze im fernen Süden des schwarzen Erdtheils herüberdringen, auf dem nun schon 2½ Jahre lang das tapfere Burenvolk mit seiner kleinen todverachtenden Heldenschaar gegen die britische Uebermacht einen drangsalvollen verzweifelten Kampf führt und die britische Weltherrschaft bis in die Grundfesten erschüttert. Seit der letzten Jahreswende zumal haben sich die sensationellen Neuigkeiten aus Südafrika förmlich überstürzt. Erst der große Sieg Dewet's bei Tweefontein, dann der geniale Durchbruch desselben Helden durch die wohlverschanzten und befestigten englischen Linien, hierauf zwei nicht minder glänzende Waffenthaten des Generals Delarey bei Klerksdorp und bei Tweebosch, die letztgenannte sogar verbunden mit der Gefangennahme des englischen Heerführers Lord Methuen! Nach allen diesen Ereignissen lag es gewissermaßen in der Luft, daß demnächst noch irgend ein weiteres bedeutungsvolles Geschehniß eintreten müsse. Die öffentliche Meinung in aller Herren Ländern war stündlich gerüstet, eine neue Kunde von irgend etwas Entscheidendem aus Südafrika zu vernehmen, und diese Erwartung ist in der That nicht getäuscht worden. Kein Sieg zwar ist es dieses Mal, was der telegraphische Funke von Kapstadt herüberblitzt, wohl aber ein Vorgang, der alle Herzen, die für die Burensache glühen, nicht minder freudig, nicht minder hoffnungsfroh schlagen macht: nämlich die Mittheilung, daß von Seiten der Transvaal-Regierung formelle amtliche Schritte zur Einleitung von Friedensverhandlungen unternommen worden sind.

Die hierüber vorliegende Reutermeldung ist aus Pretoria vom 23. März datirt und hat folgenden Wortlaut:

Die Mitglieder der Transvaal-Regierung, Schalk Burger, Reitz, Lucas Meyer, Krogh, Vanderveld, sind hier von Middelburg mit Sonderzug unter Parlamentärflagge eingetroffen. Am Freitag sandten sie Staffettenreiter nach Balmoral, die ihr Eintreffen dort ankündigten. Sie trafen am Sonnabend ein und reisten sofort nach Pretoria weiter; sie fuhren hier in Kitchener's Wagen nach dem Hauptquartier und hatten eine Unterredung mit Kitchener. Sie reisten alsdann nach dem Oranje-Freistaat weiter. „Daily Chronicle" meldet, sie reisten nach Kroonstad weiter.

Bemerkenswerth ist schon die Form der aus englischer offiziöser Quelle übermittelten Meldung, indem ausdrücklich von der „Transvaal-Regierung" gesprochen wird. Bisher war das anders; da las man in englischen Kundgebungen immer nur von der „sogenannten" Transvaal-Regierung oder es wurde irgend eine andere Wendung gebraucht, die keinen Zweifel darüber lassen sollte, daß England keinesfalls das Vorhandensein einer solchen Körperschaft anerkenne. Wenn jetzt also von jener Gepflogenheit amtlich abgewichen und den derzeitigen Inhabern der burischen Regierungsgewalt die ihnen gebührende Bezeichnung ohne Umschweife und Winkelzüge beigelegt wird, so läßt schon dieser eine Umstand für sich allein auf einen Umschwung der Anschauungen auf englischer Seite schließen, von dem aus bis zu der Gewährung der von den Buren erstrebten nationalen Unabhängigkeit in irgend einer Form vielleicht kein allzu weiter Schritt mehr ist. Auch daß Lord Kitchener den Mitgliedern der Transvaal-Regierung seinen eigenen Wagen zur Verfügung gestellt hat, erscheint bedeutungsvoll, wenn man den sonstigen britischen Dünkel und Hochmuth gegenüber den Buren in Betracht zieht.

Was den unmittelbaren Anlaß zu der jetzigen Wendung der Dinge geliefert hat, wird in der Meldung selbst nicht gesagt; doch dürfte man wohl schwerlich fehl gehen mit der Annahme, daß die Gesammtwirkung der jüngsten Erfolge der Burenwaffen in Verbindung mit der echt chevaleresken Gesinnung des Generals Delarey, die sich in der Freilassung des Lords Methuen kundgab, dabei den Ausschlag gegeben habe. Dieser Anlaß konnte um so leichter von englischer Seite benutzt werden, als im englischen Volke selbst und an den maßgebenden Stellen außer Herrn Chamberlain und Genossen der Boden für ein entschiedenes Entgegenkommen gegen die Buren längst ausgiebig vorbereitet war, so daß die tiefere Ursache des jetzigen Schrittes zum Frieden in dem allgemeinen Bedürfniß der Engländer selbst nach endlicher Befreiung von der unerträglichen, moralischen, finanziellen und sonstigen Last dieses fürchterlichen Krieges zu suchen ist, der dem Ansehen des englischen Namens schon jetzt unheilbaren Schaden zugefügt hat und es je länger desto mehr völlig zu untergraben droht. Vielfache Berichte von unparteiischen Beobachtern und guten Kennern von Land und Leuten erklären übereinstimmend, daß der einsichtigere und bessere Theil des englischen Volkes des südafrikanischen Krieges herzlich überdrüssig und sogar zu der Gewährung der nationalen Unabhängigkeit an die Buren in irgend einer die englische Scheinhoheit wahrenden Form bereit sei. Ganz besonders aber soll König Eduard durch die Großmuth des Generals Delarey gegenüber dem Lord Methuen ergriffen worden sein und in einer jeden Widerspruch ausschließenden Form dem Ministerium erklärt haben, daß hiernach von englischer Seite irgend eine gleichwerthige Aktion erfolgen müsse. Bringt man mit alledem die gleich darauf erfolgte geheimnißvolle Entsendung Lord Wolseley's nach Kapstadt in Zusammenhang und vergegenwärtigt sich, daß angeblich gut unterrichtete englische Kreise beharrlich an der Ueberzeugung von einer besonderen Friedensmission des genannten Lords allen Ableugnungen zum Trotz festgehalten haben, so rechtfertigt sich die Schlußfolgerung, daß man es hier mit einer abermals von England ausgehenden Anregung zu thun habe. Auch bei dem vor einigen Wochen ausgetauschten Notenwechsel zwischen dem Haag und London herrschte ja allgemein die mit guten Gründen gestützte Meinung vor, daß die englische Regierung sich jene Friedensnote bei dem holländischen Ministerpräsidenten Herrn Kuypers bestellt habe. Inzwischen aber ist die englische Lage in Südafrika noch viel unsicherer geworden und so erscheint es durchaus berechtigt, wenn man bis zum klaren Beweise des Gegentheils auch jetzt voraussetzt, daß die englische Regierung mit bisher nicht bekannt gewordenen Vorschlägen an die Transvaalregierung herangetreten sei.

Keinesfalls wird man unbesehen die Darstellung eines Theils der englischen Presse hinnehmen dürfen, als ob zwischen den im Feld stehenden Heerführern der Buren, insbesondere Botha, Delarey und Dewet auf der einen und den Mitgliedern der Transvaalregierung auf der anderen Seite ein Gegensatz bestände und jene schlechtweg unversöhnlich, diese dagegen dem Frieden um jeden Preis geneigt seien. Es wäre ein ganz überraschendes und unverständliches Vorgehen, wenn die Transvaalregierung in dem vorliegenden Falle auf eigene Faust ohne Fühlung mit den Heerführern gehandelt hätte. Um so weniger wäre es begreiflich, als ja die Sache der Buren gerade jetzt besser steht als jemals während des Krieges, selbst einschließlich der großen Siege über die Engländer im ersten Jahre; denn heute verfügen die Buren über das, was ihnen damals fehlte, nämlich eine thatkräftige Offensive, die jede Schwäche des Gegners geschickt und unerbittlich ausnutzt. Ferner kann man doch nicht gut der Vermuthung Raum geben, daß die derzeitige Transvaalregierung mit dem ehrwürdigen in Europa weilenden Oberhaupte der Republik außer Verbindung und ohne jede Kenntniß seiner Absichten sei. Das ganz in englischen Diensten stehende Bureau Reuter will freilich wissen, die Nachricht von der Reise der Mitglieder der Transvaalregierung nach Pretoria habe die Haager Burenkreise überrascht; sie glaubten, daß die Reise mit einem an Kitchener ergangenen Befehl im Zusammenhang stehe, die Note der holländischen Regierung und Englands Antwort darauf den Regierungen der beiden Burenrepubliken offiziell zur Kenntniß zu bringen. Einer solchen Deutung widerspricht indessen schon äußerlich der große ceremonielle Apparat, der bei der Sache in Bewegung gesetzt worden ist. Außerdem liegt es im englischen Interesse, die Haager Burenkreise als isolirt und ihre Kundgebungen als dementsprechend unbeachtlich hinzustellen, weil gerade Präsident Krüger erst in den letzten Tagen in Utrecht Aeußerungen gethan hat, die das Gegentheil von Entmuthigung sind und ein hohes zuversichtliches Siegesgefühl auf der Grundlage eines edlen unerschütterlichen Gottvertrauens erkennen lassen. Der Präsident wandte sich in einer Unterredung, die er im Beisein des Delegirten des Oranje-Freistaats und des Transvaalgesandten Dr. Leyds einem angesehenen französischen Journalisten gewährte, zunächst gegen die Verurtheilung der angeblich übertriebenen Großmuth der Buren durch die öffentliche Meinung, indem er sich auf das Bibelwort: „Mein ist die Rache, spricht der Herr!" berief. Weiter sagte der Präsident u. A.: „Sind wir entmuthigt? Keineswegs. Sobald der Herr selbst den Regierungen befehlen wird, werden diese folgen müssen und selbst die englische Regierung wird gehorchen müssen, wenn Gott ihr befiehlt, unser ehrliches Anerbieten des Schiedsgerichts, des Friedens und der Freundschaft anzunehmen. Ich bete, auf daß Gott dies thue. Wir haben viel Unbill und Grausamkeiten ertragen. Mein christliches Gewissen gestattet mir nicht den Haß. Ich bedaure die Irrthümer und Leiden des englischen Volks, weil es in diesem Volke, Gott sei gelobt, viele Männer giebt, die, falls sie genau berichtet wären, mit uns die christliche Bahn verfolgen möchten. Ich bete, auf daß sich ihre Augen öffnen, denn man hintergeht sie. Man behauptet, unsere Unabhängigkeit sei unvereinbar mit dem Frieden in Südafrika. Das ist eine Verleumdung. Das Gegentheil ist wahr. Wenn man uns die Unabhängigkeit verweigert, dann ist es der Krieg ohne Ende. Man redet der Leichtgläubigkeit des britischen Volkes noch ein, die Civil- und Militärbehörden Englands wären die Herren der beiden Republiken, die sie verwalten. Die Engländer sind nur die Herren des Gebiets, wo sie ihre Truppen haben; überall anderwärts — und unser Land ist groß — sind wir die Herren. Die Eroberung schreitet nicht vor, sie geht zurück. Jeder Tag kostet England riesige Summen und eine Einbuße seines Ansehens, seiner Ehre, seines politischen Einflusses. Die Wahrheit meiner Worte wird durch die Thatsache bewiesen. Ein ehrenvoller Friede ist noch möglich, und an dem Tage, da die Regierung und das Volk Englands die Augen öffnen werden, wird dieser Friede geschlossen sein."

Die Auslassungen des Präsidenten Krüger müssen als eine beglaubigte programmatische Kundgebung der Auffassung betrachtet werden, die in leitenden Burenkreisen über die Friedensfrage herrscht. Ist dem so, so wird dadurch auf's Neue die Meinung bestätigt, die von den besten Kennern der Buren in keinem Stadium des Krieges aufgegeben wurde, daß ohne den Preis der Unabhängigkeit an ein endgültiges Niederlegen der Waffen nicht zu denken ist. Hier dürfte sich daher eine Schwierigkeit bei den Verhandlungen eröffnen, über deren Beseitigung vorerst noch tiefes Dunkel gebreitet ist und die möglicher Weise den ganzen Ausgang in Frage stellen kann, wenn die Engländer sich nicht zu irgendeinem ausreichenden Zugeständniß entschließen. Von dem hohen Piedestal des verächtlichen Hinabsehens auf die Buren à la Chamberlain und der absoluten Undiskutirbarkeit der Forderung der nationalen Unabhängigkeit werden die Engländer jedenfalls ein tüchtiges Stück herabsteigen müssen, wenn die Friedensunterhandlungen Erfolg haben sollen. Möge die bessere Einsicht des edleren Theils des englischen Volkes siegen und die nun anscheinend glücklich begonnene Friedensaktion zu einem glücklichen Ende führen. Das ist der innige Wunsch, den alle Freunde der Menschlichkeit, alle Verehrer und Bewunderer des burischen Heroismus und gleichzeitig alle Diejenigen, die Englands Bedeutung als Kulturfaktor der Welt erhalten sehen möchten, jetzt aus tiefstem Herzen heraufholen. Möge es Friede werden in Südafrika nach der langen grausigen Nacht des Krieges! Möge das Wehen seines milden Geistes tröstend durch das verwüstete Land ziehen und neues, frisches, einträchtiges Leben überall erblühen lassen, daß die Männer, die zur Vertheidigung ihrer Heimatherde die Pflugschaar mit der Büchse und dem Schwerte vertauschen mußten, wieder in Ruhe hinter dem Pfluge hergehen, das fruchtbare Feld bestellen und sich ungestört der höchsten Güter erfreuen können, die es für ein ehrliebendes Volk giebt: der nationalen Freiheit und Unabhängigkeit!

Neueste Drahtmeldungen vom 24. März.

Zu den Friedensverhandlungen.

London. (Priv.-Tel.) Unterhaus. Brodrick theilte mit: Schalk Burger erbat sich vor 14 Tagen von Kitchener freies Geleit, um mit Steyn die Möglichkeit der Friedensvorschläge zu besprechen. Kitchener willigte mit Zustimmung der Regierung ein.

London. (Priv.-Tel.) Die Reise Schalk Burger's und der anderen Burenführer zu Lord Kitchener ist kein Plan von gestern und heute, sondern war vorher Gegenstand eingehender militärischer und diplomatischer Erwägungen. Der am letzten Freitag einberufene Ministerrath hatte nur dieses Projekt ausschließlich zu berathen. Das Resultat war, daß Schalk Burger die Reise nach Pretoria antrat. Es heißt nun, Schalk Burger ist im Einverständniß mit den anderen Burenführern entschlossen, die Unterredung mit Lord Kitchener zu halten, obwohl ihm in London auf dem Umwege über das Hauptquartier mitgetheilt ward, daß die Basis für jede Besprechung der Angelegenheit die bekannten Erklärungen sein müßten, welche England seinerzeit an Holland gegeben habe.

London. Die Regierung lehnte es ab, irgend eine Auskunft über den Zweck des Besuchs der Burenführer in Pretoria zu geben.

Köln. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Ztg." schreibt zur Meldung des „Standard" über neue Friedensverhandlungen: Augenscheinlich haben die genannten fünf Herren nunmehr die Initiative ergriffen, Kitchener ihre Wünsche vorzutragen, es fragt sich nur, ob sie Autorität genug besitzen, auf die Burenführer im Felde, sowie den Präsidenten Steyn einzuwirken. Von Delarey und Botha wird weniger Widerstand erwartet. Die Schwierigkeit liegt bei den Oranjeburen. Dabei entwickelt Dewet eine solche Kampfeslust, daß seine Widerstandskraft kaum als gebrochen gelten darf. Für das Gelingen der Unterhandlungen kommt es darauf an, wie weit die Engländer den Buren entgegenkommen, ohne ein solches Entgegenkommen sei der Erfolg sehr zweifelhaft. Heute können die Engländer unbeschadet ihres Namens Milde walten lassen, denn der Gegner erklärt sich für besiegt und bittet um Frieden.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der Kaiser hatte heute eine Konferenz mit dem Staatsminister des Auswärtigen, Freiherrn v. Richthofen. — Beim Spazierritt des Kaisers ereignete sich am Sonnabend Nachmittag Ecke Friedrichstraße und Unter den Linden ein Unfall: das Pferd des Leibreitknechts Ebeling wurde plötzlich durch das Flattern der Taschentücher, womit das bei dem schönen Wetter zahlreich promenirende Publikum den Kaiser